

Das Programm der Eidg. Kommission für Fragen der Koordination im Bereich der wissenschaftlichen Dokumentation

Autor(en): **Schneider, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD**

Band (Jahr): **54 (1978)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Programm der Eidg. Kommission
für Fragen der Koordination
im Bereich der wissenschaftlichen Dokumentation

von Regierungsrat Arnold Schneider, Basel

Gemäß Bundesratsbeschuß vom 26. September 1977 ist eine eidgenössische Kommission für die Koordination wissenschaftlicher Dokumentation bestellt worden. Ihr gehören an:

Präsident: Arnold Schneider, Regierungsrat, Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt, Basel.

Mitglieder: Hans Baer, Direktor der Zentralbibliothek, Zürich; Jean-Pierre Clavel, Direktor der Kantons- und Universitätsbibliothek, Lausanne; Paul Dinichert, Direktor des Schweizerischen Instituts für Uhrenforschung, Neuenburg; Prof. Dr. Herbert Fleisch, Direktor des Pathologischen Instituts der Universität Bern, Bern; Christian Gruber, Professor für theoretische Physik an der ETHL, Lausanne; Dr. Hans Keller, Chef der Gruppe Information und Dokumentation, Schweizerische Aluminium AG, Neuhausen am Rheinfall; Dr. Franz Georg Maier, Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern; Bernhard Meili, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Sozialpsychiatrischer Dienst der psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, Zürich; Roland Ruffieux, Professor an der Universität Freiburg, Direktor des Instituts für Politikwissenschaft an der Universität Lausanne, Freiburg; Dr. Bernhard Stüdeli, Direktor der technischen Bibliothek und wissenschaftlichen Dokumentation, Gebrüder Sulzer AG, Winterthur; Dr. Jean-Pierre Sydler, Direktor der Bibliothek der ETHZ, Zürich; Dr. Fritz Wegmüller, Chef der Abteilung für wissenschaftliche Dokumentation, F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel; Karl Zumstein, Chef der Sektion Bibliothek und Dokumentation der Generaldirektion PTT, Bern.

Der Präsident der «Kommission Schneider» hat an der Arbeitstagung der SVD vom 1. Juni 1978 im Kongreßzentrum ROCHE, Basel, über die Aufgaben orientiert, mit denen sich die genannten Fachleute entsprechend dem bundesrätlichen Auftrag zu beschäftigen haben.

En vertu de l'arrêté du Conseil fédéral du 26 septembre 1977, il a été constitué une commission fédérale pour la coordination de la documentation scientifique. En font partie:

Président: Arnold Schneider, conseiller d'Etat, chef du Département de l'instruction publique du canton de Bâle-Ville, Bâle.

Membres: Hans Baer, directeur de la Bibliothèque centrale, Zurich; Jean-Pierre Clavel, directeur de la Bibliothèque cantonale et universitaire, Lausanne; Paul Dinichert, directeur du Laboratoire suisse de recherches horlogères, Neuchâtel; Herbert Fleisch, professeur, directeur de l'Institut de physiopathologie de l'Université de Berne, Berne; Christian Gruber, professeur, Laboratoire de physique théorique de l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne, Lausanne; Hans Keller, chef du Groupe information et documentation, Aluminium Suisse S.A., Neuhausen am Rheinfall; Franz Georg Maier, directeur de la Bibliothèque nationale suisse, Berne; Bernhard Meili, collaborateur scientifique du Service socio-psychiatrique de la clinique psychiatrique de l'Université de Zurich; Roland Ruffieux, professeur à l'Université de Fribourg, directeur de l'Institut de science politique de l'Université de Lausanne, Fribourg; Bernhard Stüdeli, directeur de la bibliothèque technique et de la documentation scientifique, Sulzer Frères S.A., Winterthur; Jean-Pierre Sydler, directeur de la bibliothèque de l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich, Zurich; Fritz Wegmüller, chef de la section de documentation scientifique, F. Hoffmann-La Roche & Cie S.A., Bâle; Karl Zumstein, chef de la section de la bibliothèque et de la documentation à la Direction générale des PTT, Berne.

Lors de la journée de travail de l'ASD du 1er juin 1978 au Centre des congrès ROCHE à Bâle, le président de la Commission Schneider a indiqué les tâches dont s'occuperont les spécialistes mentionnés.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Die Basler Obrigkeit hat im Jahre 1761 eine «Verordnung über das Bücherwesen» erlassen, die in väterlichem Tonfall vorschreibt, daß «allhier nichts weder Großes noch Kleines, was es immer Namens haben mag, *die Kurszettel und Frachtbriefe allein ausgenommen*», gedruckt werden dürfe, was nicht vorher durch die Censur gutgeheißen oder erlaubt worden sei.

Wenn wir auch heute den Befürchtungsstand von 1761 überwunden haben und die Bücher in unserer Gegend so ehrenwert wie *Frachtbriefe und Kurszettel* geworden sind, so sind doch in vielen Teilen der Welt viele Bücher verfolgt und verboten.

Das Buch gilt nach wie vor als eine gefährliche Speicherform unbotmäßigen Geistes. Das Buch ist sozusagen Sprengstoff mit Patina.

Es ergibt sich fast von selbst, daß man dafür besondere Zeughäuser des Geistes errichtet hat, ich meine die *Bibliotheken*, von denen kurz zu reden ist.

Wir Basler dürfen uns rühmen, über die älteste wissenschaftliche Bibliothek weltlichen Ursprungs in der Schweiz zu verfügen. Ihre Ursprünge fallen mit der Gründung der Universität Basel im Jahre 1460 zusammen.

Die Universitäts-Bibliothek Basel hat einen jährlichen Zuwachs von rund 30 000 Einheiten zu verkräften.

Eine moderne wissenschaftliche Bibliothek ist ein Großunternehmen, das auch in der Zeit der Rezession *Wachstumsphänomene* zu bewältigen hat. Denn die Umsätze an wissenschaftlichen Publikationen sind nach wie vor im Steigen begriffen. Ich vermute, daß die Behauptung, das Wissen der Menschheit verdopple sich alle fünf oder zehn Jahre, in Bibliotheken entstanden ist, und zwar in jenen Räumen, wo der unbearbeitete Zuwachs der wissenschaftlichen Publikationen gestapelt wird.

Dieser Zuwachs ist eine Tatsache, die sich in Gewicht und Raummaß feststellen läßt. Dem Bibliothekar ist es aufgetragen, diese Massen von Geist zu bändigen und zu ordnen. Dabei mag er sich manchmal fragen, ob das Wissen der Menschheit wirklich an der Zahl der Publikationen zu messen sei und ob es unter den Publikationen nicht auch solche habe, die ihre Existenz weniger dem Bedürfnis verdanken, etwas mitzuteilen, als dem Bedürfnis, die Publikationsliste zum Ruhme des Autors zu verlängern.

Wenn der Bibliothekar noch die Muße hätte, im Sinne des Spitzweg'schen Vorbildes im Stillen zu spintisieren, müßte er wohl auch auf die Frage stoßen, ob die Verdoppelung des Wissens der Menschheit nicht automatisch zur Verdoppelung des Unwissens beim einzelnen Menschen führe. Die Millionen Bände sind auch das Abbild des Unwissens.

Wenn wir Jahresberichte moderner Großbibliotheken zur Hand nehmen, so erkennen wir rasch, daß die Umsätze des Geistes mit ähnlichen Methoden bewältigt werden wie andere Umsätze.

Die *Literaturversorgung* ist sicherzustellen, die Bemühungen um *Anschaffungskoordination* sind voranzutreiben, der *Benützungsgrad* ist zu ermitteln, die *Beschlagwortung* macht Fortschritte, und es werden *Ausbildungskonzepte* erarbeitet.

Der Bibliothekar von heute ist ein Manager, auf den unablässig neue Sachzwänge in Form neuer Bücher zukommen. Wie meistert er die Lage?

Diese Frage findet sich auch in einem meiner Lieblingsbücher. In Musils «Mann ohne Eigenschaften» will sich ein nicht eben bücherfreundlicher General Aufschluß über die Stärke des Gegners verschaffen und schreitet unter Führung eines Bibliothekars die Bücherschäfte der Wiener Hofbibliothek ab. Er sucht ein Buch über die «Verwirklichung des Wichtigsten». Er wird ins Allerheiligste der Bibliothek geführt, in das Katalogzimmer, man bietet ihm eine Bibliographie der Bibliographien an – dem General wird es langsam unheimlich, und er ruft: «Herr Bibliothekar, Sie dürfen mich nicht verlassen, ohne mir das Geheimnis verraten zu haben, wie Sie sich in diesem Tollhaus von Büchern selbst zurechtfinden.»

Darauf sagt der Bibliothekar: «Herr General, Sie wollen wissen, wieso ich jedes Buch kenne? Das kann ich Ihnen nun allerdings sagen: weil ich keine lese. Wer sich auf den Inhalt einläßt, ist als Bibliothekar verloren. Er wird niemals einen Überblick gewinnen.» Der Bibliothekar erklärt weiter, daß er nur die Kataloge liest und daß er Privatdozent für Bibliothekswissenschaft ist.

«Wieviel Systeme glauben Sie, Herr General, gibt es, nach denen man Bücher aufstellt, konserviert, ihre Titel ordnet, die Druckfehler und falschen Angaben auf ihren Titelseiten richtigstellt und so weiter?»

Der General geht aus der Bibliothek mit der Erkenntnis, «daß die einzigen Menschen, die eine wirklich verlässliche geistige Ordnung besitzen, die Bibliotheksdiener sind.»

Soweit also der Dichter. Am Problem, das er aus ironischer Distanz beschreibt, hat sich seit seinen Tagen nichts geändert, es sei denn, daß die Bibliothekare sich zu Dokumentalisten spezialisiert haben. Die Ordnung der Wissensvorräte und der Fakten ist aber immer noch und in gesteigertem Maße eine Aufgabe. Sie hat politische Züge angenommen, seit sich die Vorstellung verbreitete, daß die Nationen dieser Erde an einem Wissenschafts- und Wissens- und Bildungswettlauf teilhaben, dessen Ausgang über Zukunft, Wohl und Wehe der Völker entscheidet. Ob diese Vorstellung eine ausreichende geistige Ordnung verkörpert, mag offen bleiben, – motivierende Kraft hat sie jedenfalls.

Seit Jahren befassen sich auch die Behörden unseres Landes mit Fragen der wissenschaftlichen Dokumentation. Erstmals setzte das Eidgenössische Departement des Innern 1967 eine Expertenkommission ein. Ihr wurde der anspruchsvolle Auftrag erteilt, «ein generelles Konzept auszuarbeiten, das zu einer nationalen Politik der wissenschaftlichen und technischen Information führt. Im besonderen sollte die Kommission Vorschläge für die Verbesserung der Koordination und Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Einrichtungen (Archive, Bibliotheken und Dokumentationszentren) unterbreiten.»

Aus der Tatsache, daß die Kommission ihren Schlußbericht erst fünf Jahre später ablieferte, darf wohl geschlossen werden, daß ihre Aufgabe nicht leicht war. «Generelles Konzept – nationale Politik – Verbesserung der Koordination», diese Begriffe, in denen sich das Verlangen nach allgemeingültiger Ordnung und Übersicht ausdrückt, lassen sich zwar leicht zu Papier bringen und jederzeit als einleuchtende Postulate formulieren – aber sie deuten in einer vielgliedrigen und komplizierten Wirklichkeit fast immer höchste Schwierigkeitsgrade des Handelns an. Und warum sollte es leichter sein, Bibliotheken zu koordinieren als etwa Schulen oder Löhne? Über das Wünschenswerte oder – wie man heute eher sagt – über den Soll-Zustand, wird man sich wahrscheinlich einigen können. Wie aber soll die schwer bewegliche Masse des Ist-Zustandes in den Soll-Zustand übergeführt werden? Die Millionen von Katalogkarten, der Stolz der Bibliotheken, werden plötzlich zu Hindernissen.

Die Vorschläge der Kommission von 1967 bestanden darin, daß sie den Auftrag für ein Gesamtkonzept an ein neuzugründendes Gremium weiterreichen wollte, die Schaffung eines Schweizerischen Instituts für Informationswissenschaften verlangte und ein Bundesgesetz zur Förderung der wissenschaftlichen Information postulierte. Der Wissenschaftsrat begutachtete diese Vorschläge, empfahl sie im wesentlichen weiter, riet aber von einem Bundesgesetz ab mit dem wohl richtigen Hinweis, die bestehenden rechtlichen Möglichkeiten der Unterstützung wissenschaftlicher Zwecke reichten aus. Bei der Erhebung des Wissenschaftsrates über die *dringlichen Forschungsbedürfnisse*, die zu Beginn der siebziger Jahre durchgeführt wurde, meldeten viele Wissenschaften einen gesteigerten Dokumentationsbedarf an, so daß sich die Forderung nach Ausbau der Dokumentations- und Informationswissenschaft fast von selber ergab.

In einer Gesellschaft, zu deren tragenden Elementen die Wissenschaft gehört, gewinnt das Sammeln, Erschließen, Speichern und Verteilen wissenschaftlicher Informationen erhöhte Bedeutung. Die Dokumentation, einst Hilfskraft der Wissenschaft, ist mittlerweile selber zur Wissenschaft geworden. Was sollte weiter geschehen, um die Informations- und Datenflut zu bewältigen? Der Wissenschaftsrat verlangt die Ausbildung von Spezialisten der Dokumentation und die Ausbildung der Benutzer.

An der ETH werden seit kurzem Kurse oder Seminare für Bibliothekare und Dokumentalisten durchgeführt, ein hoffnungsvoller Anfang. Von der Schaffung des Institutes für Informationswissenschaften ist man zurzeit jedoch noch weit entfernt. Aus der Tatsache, daß die Dokumentation für Wissenschaft, Forschung und technische Entwicklung von überwältigender Wichtigkeit ist, darf wohl nicht der Schluß gezogen werden, daß sie generell als Staatsaufgabe zu betrachten sei. Die Schweiz verfügt glücklicherweise über einige sehr forschungsintensive Industrien, die über große Erfahrungen im Dokumentationswesen verfügen. Einem Bericht aus Kreisen der Wirtschaft entnehme ich, daß in der industriellen Forschung oft ein vorübergehender oder gar einmaliger Bedarf an Einzelerfahrungen und Detailwissen auftaucht, so daß immer wieder neue Unterlagen benötigt werden. Dabei machen Monographien nur einen Bruchteil der einschlägigen Literatur aus; viele Belege entstammen Zeitschriften oder Unterlagen, die gar nicht im Handel erhältlich sind. Die verfügbare Menge an Literaturstellen hat bereits für jedes einzelne Fachgebiet einen solchen Umfang erreicht, daß schon der normale Jahreszuwachs für jedes wichtigere Sachgebiet einzeln in der Größenordnung von 100 000 und mehr Neuerscheinungen liegt. Bestrebungen, bibliothekarische Autarkie zu wahren oder alles an Ort und Stelle zu sammeln, werden damit zunehmend aussichtslos. Umso größere Bedeutung gewinnt die Zusammenarbeit derer, die Informationen verwalten.

Zusammenarbeit ist immer auch Arbeitsteilung. Die Universitätsbibliotheken müssen sich auf so etwas wie die *wissenschaftliche Grundversorgung* aus-

richten. Ihre Anschaffungspolitik soll durch die Bedürfnisse der Lehre bestimmt sein. Speziellere Bedürfnisse können durch die Institutsbibliotheken in einem gewissen Umfang gedeckt werden. Angesichts der geschilderten Entwicklung der Fachgebiete sind aber auch die Möglichkeiten der Institutsbibliotheken vergleichsweise bescheiden. Hoffnungslos wäre es, die speziellen Dokumentationsbedürfnisse der universitären Forschung im Bereich der Naturwissenschaften mit Ankäufen decken zu wollen. Es ist wichtig, daß hier übersichtliche Zugänge zu den Beschaffungsstellen der Industrie und der Fachverbände hergestellt werden. Sobald die Bedürfnisse einen gewissen Spezialisierungsgrad erreicht haben – auch die Grundlagenforschung ist sehr speziell – können sie im Alleingang nicht mehr befriedigt werden.

Der Einwand, daß die Gefahr einer möglichen Interessenverflechtung zwischen Industrie und Hochschule besteht, muß hinter den Sachzwang zur Zusammenarbeit zurücktreten.

Die Schweiz ist ein Kleinstaat mit begrenzten Möglichkeiten. Sie kann es sich im Gebiete der wissenschaftlichen Dokumentation nicht leisten, ein eigenes Analysen-System für wissenschaftliche Daten zu entwickeln und anzuwenden. Diese Daten sind ihrem Wesen nach – und in wachsendem Maße – international. Isolierung, auch wenn man es in vieler Hinsicht besser zu wissen glaubt, führt nicht weiter, jedenfalls nicht in wissenschaftlicher Hinsicht. Schweizer Uhren mögen anders gehen – in der Wissenschaft gilt die Weltzeit. Diese Erkenntnis ist auch wegleitend für die Tätigkeiten des *Amtes für Wissenschaft und Forschung*. Dieser Dienststelle des Departementes des Innern obliegt es, die nationalen Dokumentationsbedürfnisse zu pflegen und den Anschluß an die bestehenden internationalen Dokumentationssysteme entweder beifällig zu kommentieren oder selber herzustellen. In einer wachsenden Zahl von Fachgebieten gibt es solche Verbindungen. Ich nenne die Medizin (DOKDI stellt die Verbindung her zu den amerikanischen Datenbanken MEDLINE, TOXLINE, CANCERLINE), ich nenne weiter die Nuklearphysik und die Forschung über den Straßenbau.

Vier vom Amt für Wissenschaft und Forschung eingesetzte Arbeitsgruppen denken nach über die Dokumentation

- der Erziehungswissenschaften
- der Ingenieurwissenschaften
- der Sozialwissenschaften
- der biomedizinischen Wissenschaften.

Die Europäische Gemeinschaft ist im Begriff, das europäische Dokumentations- und Informationssystem EURONET zu entwickeln. Die UNESCO arbeitet an UNISIST, dem Programm einer intergouvernementalen Zusammenarbeit im Hinblick auf wissenschaftliche und technische Informatik. Die internationale Verflechtung unseres Landes erfordert Offenheit und eigene Beiträge gegenüber solchen Bestrebungen.

Vergegenwärtigt man sich die vielen Wünsche, Bestrebungen, Aktivitäten, die auf Einzelgebieten im Gange sind oder auf allgemeiner Basis parallel laufen, so kann man sich dem *Koordinationspostulat* schwerlich verschließen. Es erhebt sich fast von selbst und fast immer, so oft man schweizerische Zustände inventarisiert und besichtigt. Eben deshalb ist auch ein gewisses Mißtrauen am Platz. Es gründet darauf, daß Bedürfnisse und Wünsche stets konkret sind. Sie wachsen an Ort und Stelle und erzeugen Veränderungen an Ort und Stelle auf begrenztem Raum. Die Entwicklungen sind darum unterschiedlich, und es führt nicht immer sehr weit, die Unterschiede in allgemeingültigen Gesamtsystemen aufheben zu wollen. Die Unterschiede haben eben ihre eigene Geschichte und ihre eigene Legitimität.

Darum muß wohl akzeptiert werden, daß die bisher entwickelten verfeinerten Dokumentationssysteme ausgesprochen fachbezogen sind. Die Fachbedürfnisse müssen wegleitend bleiben und dürfen nicht dem Kunstgebilde einer Dokumentations-Weltsprache geopfert werden. Man tut wohl gut daran, die Anforderungen an Koordination und Gesamtkonzeption nicht allzu hoch zu schrauben. Der Perfektionismus ist hier wie anderswo der gefährlichste Feind des möglichen Fortschrittes. Darum gibt es wohl keine generellen und endgültigen Lösungen, sondern nur mehr oder weniger zweckmäßige, mehr oder weniger zeitgemäße Arten, die Dokumentation der einzelnen Gebiete zu organisieren und zu planen. Die Dinge sind dauernd im Fluß.

Das Eidgenössische Departement des Innern hat deshalb dem Bundesrat vorgeschlagen, eine weitere Kommission zu beauftragen, Sein und Sollen der Dokumentation in der Schweiz zu sichten. In diesem neuen Gremium soll aller vorhandene Sachverstand repräsentiert werden: Bibliothekare, Dokumentalisten, Universitäten, Industrie, Fachwissenschaften sollen vertreten sein. Der Aufgabenkatalog der Kommission enthält alles Unerledigte, was es im Bereich der Dokumentation gibt – und das ist, wie Sie wissen, nicht eben wenig. Es bleibt zu hoffen, daß diese Kommission über die Auslege-Ordnung hinaus zu Vorschlägen kommt und daß diesen Vorschlägen nicht nur neue Kommissionen, sondern neue Wirklichkeiten folgen. Als Präsident dieser neuen Kommission werde ich mich bemühen, dieses Ziel zu erreichen.

Die Kommission hat folgende Aufgaben:

- a) Erstellung einer Analyse über die gegenwärtige Situation des Dokumentationsapparates und Ermittlung der Lücken im zur Zeit gültigen System, insbesondere was die Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und Dokumentationszentren betrifft.
- b) Ermitteln, in welchem Gebiete die Bedürfnisse nach Dokumentation besonders deutlich sind, und Gegenüberstellung dieser Bedürfnisse mit gegenwärtigem Dokumentationsangebot.
- c) Erarbeitung von Vorschlägen für eine bessere Koordination zwischen den Dokumentationszentren, besonders was den Zugang zu den automati-

sierten Dokumentationssystemen betrifft, um auf diese Weise ein Dokumentationsnetz herzustellen.

- d) Erarbeitung von Vorschlägen für die Koordination der wissenschaftlichen Bibliotheken und Verbesserung des Netzes der Datenermittlungen.
- e) Beurteilung der Probleme internationaler Zusammenarbeit, wobei die Verbindung mit dem Programm UNISIST der Unesco herzustellen ist und die Frage des Anschlusses der Schweiz an das EURONET-System der Europäischen Gemeinschaften zu prüfen ist.
- f) Überprüfung des Problems der Ausbildung der Spezialisten für wissenschaftliche und technische Informatik und der Ausbildung der Benutzer. Vorschlag geeigneter Lösungen.
- g) Ausarbeitung von Leitlinien für eine nationale Politik betreffend Dokumentation und wissenschaftliche und technische Information.

«Toutes choses sont dites déjà; mais comme personne n'écoute, il faut toujours recommencer» (André Gide).

«Die Wiederholung ist die Mutter – nicht bloß des Studierens, auch der Bildung» (Jean Paul Friedrich Richter).

Ich versuche, die wichtigsten Probleme nochmals zu umreißen, und zwar mit der Brille der Wirtschaft und der Industrie, wobei ich Gedanken übernehme, die Herr Dr. B. Stüdeli, Leiter der technischen Bibliothek und wissenschaftlichen Dokumentation, Gebrüder Sulzer AG, Winterthur, entwickelt hat. Information und Dokumentation, das gilt in erster Linie für Wirtschaft und Industrie, muß zur

- Entlastung der Sachbearbeiter und Kader von eigenem Suchaufwand,
- Konzentration auf Beurteilung des Inhalts,
- Vorbereitung und Grundlegung der Entscheidungsbildung beitragen.

Eine sachkundige Suche nach den benötigten Informationen muß sich demgemäß in erster Linie auf diejenigen Stellen konzentrieren, die sich mit dem betreffenden Sachgebiet tagtäglich beschäftigen.

Die zentrale Funktion vor allem für universal ausgerichtete Bibliotheken dürfte demgegenüber in der Bereitstellung und Betreuung eines in erster Linie durch die Lehr- und Unterrichtsprogramme verbindlich definierten Grundstockes zur Vermittlung von Basiskenntnissen und Allgemeinwissen bestehen. Ihre Hauptaufgabe konzentriert sich somit auf Zurverfügungstellung der bei ihnen vorhandenen Bestände. Die Erfassung und Verwaltung der Eigenbestände erweist sich als so umfangreich, daß sie keine zusätzlichen Belastungen zuläßt. Im Interesse einer erfolgreichen Ausnützung bereits weit herum gesammelter Erfahrungen ist freilich auch dazu eine vermehrte Berücksichtigung mit systematischer Einführung in praktisches Management unerläßlich. Es müssen die in Wirtschaft und Industrie seit langem bestehenden Grundlagen vermehrt herangezogen und dienstbar gemacht werden, um Wieder-

holungen zu vermeiden und Nachholbedarf zu verkürzen sowie allgemeine Nachteile infolge isoliertem Vorgehen zu vermeiden.

Der umfangreiche Bedarf nach Belegen für einmaligen oder vorübergehenden Gebrauch darf dagegen nicht einfach gleich wie Basismaterial für bleibenden Einsatz durch gewöhnlichen Ankauf beschafft werden. Um weder zukünftigen Bedürfnissen trotz Unkenntnis ihres tatsächlichen Umfanges vorzugreifen oder auf neue angemessene Beschaffungseinrichtungen zu warten, sollte zumindest als kurzfristiger, allenfalls vorübergehender Lösungsbeitrag, eine Mitwirkung und ein arbeitsteiliges Vorgehen unter Einschalten der in Wirtschaft und Industrie ohnehin vorhandenen und weltweit ausgebauten Beschaffungsstellen mit ihren vielseitigen Erfahrungen bei komplizierten Anforderungen für begründeten Bedarf, etwa von Lehrstühlen und qualifizierten Forschungsinstituten, vorgesehen werden. Damit lassen sich die bewährten Hilfsmittel unseres Landes ohne Verzug als echte Milizleistung voll in den Dienst ausgewiesener Anforderungen und konzentrierter Entwicklungsförderung stellen. Eine Zusammenarbeit ist gleichfalls unerlässlich, weil in Kreisen von Fachverbänden Bestrebungen im Gange sind, die traditionellen Publikationsverfahren zu ergänzen durch einfachere und summarische Wiedergabeformen.

Die Suche nach den benötigten Informationen ist durch Rückgriff auf die von Fachorganisationen, Berufsverbänden und Gelehrtenvereinigungen meistens in großen Wirtschaftsräumen und -staaten bereitgestellten Quellensammlungen, Referateorgane und Übersichtswerke ermöglicht worden. Sie müssen anspruchsvollen und komplexen Anforderungen Genüge tun. Dank weltweiter Inanspruchnahme dieser Informationsdienste errangen sie vorwiegend aus eigenen Kräften einen lebensfähigen Marktanteil, was bei allzu allgemein und damit wenig präzisen ebenso wie allzu speziellen und damit auf kleine Benutzerkreise ausgerichteten Sondersammlungen fehlt. Kleinstaaten ebenso wie Mittel- und Kleinbetriebe sind nur zu bruchteiligen Beiträgen imstande. Hingegen vermochten sie durch systematische und umfassende Ausnützung eine anerkannte, ja überdurchschnittliche Wertvermehrung zu erbringen.

Bei allen Förderungsbestrebungen ist rechtzeitig eine über formale Konsultationen hinausgehende Zusammenarbeit und echte Koordination zwischen öffentlichen und bewährten Einzel- und Großbenutzern sicherzustellen. Nur so läßt sich vermeiden, daß für begrenzte Ergänzungsmöglichkeiten ein kompletter Zusatzapparat errichtet und ohnehin knappe Mittel noch weiter zersplittert werden.

Die öffentliche Hand hat Wirtschaft und Industrie dankbar zu sein, wenn diese sich bereithalten, sich an derartigen Sonderaufgaben aktiv zu beteiligen.

So lassen sich

1. im *Inland* durch Einschaltung und Ausnützung von Erfahrungen alle Kräfte

koordinieren, um die Gefahr von isoliertem Vorgehen oder Doppelspurigkeiten ebenso wie Verzögerungen zu reduzieren;

2. für Zusammenarbeit mit dem *Ausland* alle ausgewiesenen und großen Benützerkreise von Anfang an mit heranziehen, um rationelles und speditives Vorgehen dank konsequenter Ausnützung aller Möglichkeiten und Erfahrungen außerhalb des engeren Fachgebietes und ohne Zusatzbelastung zu fördern sowie allseitige Mitsprache zu gewährleisten.

Zur Verwirklichung erfordert das einerseits

3. eine klare Arbeitsteilung mit verbindlicher Zuordnung der Hauptfunktion etwa – der Bestandessammlung und -verwaltung für die Vermittlung von Grundkenntnissen und Standardwissen in den Bibliotheken

sowie

- Konzentration der Suche nach Inhaltsdetails bei Forschungs- und Entwicklungsinstituten sowie den für die tagtägliche Umsetzung in praktische Anwendung ausgewiesenen Wirtschafts- und Industrieunternehmungen.
4. Gemeinsame aktive Beteiligung der Betreuer und erfahrenen Benutzer an inländischen wie internationalen Bestrebungen zur Vermeidung von Komplikationen oder Doppelspurigkeiten.
 5. Systematische Einführung von Studierenden aller Fachrichtungen über den Mechanismus des Bezugs und somit der Benützung örtlicher Sammlungen heraus in den Umgang mit einschlägigen Referateorganen und Informationsdiensten. Durch praktische Einübung etwa bei normalen Prüfungsarbeiten und damit Schaffung von Voraussetzungen zur Ausübung kritischer Führungsfunktionen, kann mit jedem Studienjahrgang eine Vermehrung sachkundiger Benützerkreise eintreten. Zusammenarbeit mit bewährten Arbeitgebern sind unerlässlich zur Bereitstellung von Übungsgelegenheiten und der Vermittlung von Einsichten in die praktischen Wirkungsmöglichkeiten.
 6. Nach Vermehrung der Benützungsfrequenzen Ausbildung von Betreuungspersonal aufgrund klarer und verbindlicher Arbeitsteilung und Funktionsaufschlüsselung. So können z.B. formale Aufgaben der Bestandserfassung mit Schwerpunkt bei Bibliotheken gemeinsam betreut werden, während die Suche nach dem Inhalt insbesondere mit dem Wiederauffinden und der regelmäßigen Auswahl und Anzeige (SDI) vornehmlich bei der Dokumentation konzentriert werden soll.

Meine Damen und Herren!

Das Koordinationsfeld «Dokumentation und Information» muß beachtet werden. Die vom Bundesrat eingesetzte «Eidgenössische Kommission für

Fragen der Dokumentation im Bereich der wissenschaftlichen Dokumentation» hat eine doppelte Funktion:

- a) sie unterbreitet Vorschläge für eine nationale Politik betreffend wissenschaftliche und technische Information;
- b) sie befaßt sich mit konkreten Fragen auf nationaler sowie auf internationaler Ebene und unterbreitet Empfehlungen für eine bessere Koordination des Dokumentationsapparates.

Arbeitsgruppe der Handschriften-Bibliothekare:

Empfehlungen betreffend Handschriften-Leihgaben für Ausstellungen

«Die mit Handschriften-Ausstellungen verbundene Problematik gehört zu den schwierigsten und unangenehmsten Kapiteln der Bibliotheksverwaltung». So schreibt Gustav Hofmann aus seiner langjährigen Erfahrung als Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek*. Die folgenden Merkpunkte mögen dazu beitragen, die hierbei sich stellenden Fragen sinnvoll und zweckentsprechend zu beantworten.

1. Von der Ausleihe sollen grundsätzlich alle Stücke ausgeschlossen sein, deren Herausgabe ihrer Einzigartigkeit oder ihres Erhaltungszustandes wegen nicht verantwortet werden kann.
2. *Prüfung und Antrag* über jedes Ausleihgesuch gehören in die Kompetenz des zuständigen Bibliothekars (Handschriften-Konservators).
3. Bei der *Beurteilung* von Gesuchen für Leihgaben von besonderem Wert sind folgende Kriterien primär wichtig:
 - 3.1. Die Ausstellung muß ein glaubwürdig definiertes wissenschaftliches bzw. kulturelles Ziel aufweisen und in einem angemessenen Rahmen (Bibliothek, Museum) stattfinden.
 - 3.2. Zwischen der Bedeutung der Ausstellung und dem Wert der Objekte sollte stets eine vernünftige Relation eingehalten werden (Proportionalität der Gewichtung).
 - 3.3. Die gewünschten Leihgaben müssen im Rahmen des Ausstellungsthemas eine nachweisbare spezifische Aussage darstellen, also nicht etwa bloß als attraktive Schaustücke verwendet werden. Ferner ist stets zu

* in: Aktuelle Probleme der Bibliotheksverwaltung (Festgabe Hermann Fuchs, Wiesbaden 1966), S. 60.